

# Mit Anlauf zur Lehrstelle

**Das Programm LIFT unterstützt Jugendliche mit erschwerenden Voraussetzungen bei der Lehrstellensuche. Die Idee: Sie sollen frühzeitig in regelmässigen Kontakt mit der Arbeitswelt kommen, um fit für die Bewerbungen zu werden. Vor zehn Jahren bescheiden gestartet, machen heute schweizweit über 200 Schulen und gegen 4000 KMU bei LIFT mit.**

Der Einsatz, den die Jugendlichen an ihrem «Wochenarbeitsplatz» zu leisten haben, ist keine Lappalie: drei Stunden Arbeit zum Beispiel an einem freien Mitt-

wochnachmittag in einem lokalen Betrieb, und das für mindestens drei Monate. Der ganze Arbeitseinsatz dauert mindestens neun Monate und kann in verschiedenen Betrieben stattfinden. Immerhin erhalten sie einen bescheidenen Lohn von fünf bis acht Franken.

Doch genau dieses Engagement macht den Erfolg von LIFT aus. «Die Jugendlichen werden schon früh mit der konkreten Arbeitswelt konfrontiert und verinnerlichen so die geltenden Regeln und wie man sich in der Welt der Erwachsenen bewegt», sagt Hansruedi Hottinger, LIFT-Koordinator für den Kanton Zürich und die Ostschweiz. Der heute pensio-

nierte ehemalige Sek-B- und -C-Lehrer weiss, wovon er spricht. «Ich habe in meiner Lehrerkarriere einige Jugendliche mit erschwerter Ausgangslage erlebt, die ohne Erfolg eine Lehrstelle suchten. Das ist tragisch, denn es macht sich Perspektivlosigkeit breit, Selbstwertgefühl und Motivation gehen verloren.»

Deshalb engagierte er sich von Beginn weg im Programm LIFT, und das ging so: Das Netzwerk für sozialverantwortliche Wirtschaft und ihr damaliger Präsident Mario von Cranach entwickelten die Idee, benachteiligte Jugendliche mit einem speziellen Programm arbeitsmarktfähig zu machen mit dem Ziel, möglichst direkt eine Lehrstelle oder zumindest eine Anschlusslösung mit Perspektive zu finden. Was LIFT von den sonst eher geläufigen Beratungs- und Coaching-Projekten unterscheidet, ist der praktische Ansatz. Die Jugendlichen sollen frühzeitig in der ersten Sek erfasst, gut auf die Arbeitseinsätze vorbereitet und nachher kontinuierlich begleitet werden.

## Firmen machen mit

Das Netzwerk startete 2006 zusammen mit vier Schulen. Dazu gehörte auch die Sekundarschule Opfikon, wo Sekundarlehrer Hansruedi Hottinger unterrichtet hatte. Inzwischen ist das Jugendprojekt LIFT als Verein mit der Geschäftsstelle in Bern und mit regionalen Koordinator/-innen organisiert (vgl. Box). Denn die Idee schlug mächtig ein. Heute machen über 200 Schulen in der Deutschschweiz, in der Romandie und im Tessin mit. Allein im Kanton Zürich arbeiten 60 Schulen mit LIFT. Es gibt sogar Überlegungen, das Projekt flächendeckend im Kanton einzuführen, was sich Hottinger allerdings nicht unbedingt wünscht. «Ich bin eher gegen von oben verordnete Projekte. Sehr befürworten würde ich allerdings, wenn sich der Kanton in geeigneter Form beteiligen würde.»

Der Grundidee blieb LIFT in den vergangenen zehn Jahren treu. Schon in der ersten Sekundarklasse wählen die Lehrpersonen diejenigen Schülerinnen und Schüler aus, die vermutlich Probleme mit der Lehrstellensuche bekommen. Den Ein-



Kevin erledigt bereits anspruchsvolle Arbeiten auf dem Bau.

stieg ins Programm macht ein Modulkurs, der die Jugendlichen auf den Einsatz an einem Wochenarbeitsplatz vorbereitet. «Es geht um Basics», sagt Hottinger, «Grüezi sagen, telefonieren, mit Erwachsenen reden, sich generell in der Erwachsenenwelt bewegen lernen.» Dieser Vorbereitungskurs ist wichtig, denn der erste Einsatz soll möglichst erfolgreich sein. Gegen Ende der ersten Sek folgt dann das konkrete Arbeiten an einem der vielen Wochenarbeitsplätze, die LIFT in Zusammenarbeit mit dem lokalen Gewerbe anbietet. Die Jugendlichen erledigen zwei bis drei Stunden pro Woche einfache, produktive Tätigkeiten. Sie können dabei das Verhalten in der Arbeitswelt und den Umgang mit Erwachsenen über einen längeren Zeitraum üben.

«Ich bin immer wieder überrascht, wie offen sich die lokalen Betriebe gegenüber einem Engagement zeigen», sagt Hottinger. Es machen ganz unterschiedliche Firmen und Organisationen mit: Handwerksbetriebe, Dienstleistungsfirmen, Altersheime, Wäschereien, Gärtnereien – überall halt, wo es etwas zu tun gibt. Für die Firmen bringt das durchaus auch Vorteile. Sie können sich mögliche Lernende in Ruhe anschauen, sie machen Werbung für den Beruf, und es gebe auch viele Gewerbetreibende, so Hottinger, die sich gerne in einem solchen Projekt sozial engagieren.

### Schulen machen mit

Wenn sich eine Schule für das Projekt interessiert, dann meldet sie sich bei der Geschäftsstelle in Bern. Es folgt ein Gespräch mit dem/der Regionalverantwortlichen. Sind sich alle einig, wird eine Vereinbarung zwischen der Schule und LIFT unterzeichnet. Der Jahresbeitrag kostet 300 Franken. Natürlich komme es immer auf die Grösse der Gemeinde an, sagt Hansruedi Hottinger, aber er rechnet für die einzelnen Schulen mit folgendem Aufwand:

- Es braucht seitens der Schule eine Person mit pädagogischem Hintergrund (Lehrperson, Schulsozialarbeiter/-in, etc.), die in der Vorbereitungsphase die Modulkurse durchführt und die Jugendlichen danach begleitet. Für die Modulleitung rechnet LIFT mit Ressourcen im Umfang von einer bis zwei Lektionen.

- Es braucht ausserdem einen sogenannten WAP-Koordinator (Wochenarbeitsplatz). Diese Person sollte in der Gemeinde gut vernetzt sein, Firmen und Gewerbe kennen und aktiv Wochenarbeitsplätze akquirieren und pflegen. Diese Arbeit veranschlagt LIFT mit etwa 100 Stunden pro Jahr.

Das LIFT-Projekt dauert idealerweise bis mindestens zum Ende der zweiten Sek, zudem werden die Jugendlichen bei der Lehrstellensuche gecoach. Für die Schulen bedeutet dies einen Aufwand von maximal zwei bis vier Lektionen während der ersten beiden Sekundarjahre. Hottinger rechnet vor: Ein Jugendlicher im LIFT-Programm kostet 1400 Franken pro Jahr, meist ist es sogar etwas günstiger. «Oft kann mit LIFT aber ein Zusatzjahr eingespart werden. Zudem begegnet man der Gefahr, dass diese Jugendlichen in die Sozialhilfe abgleiten. Die damit verbundenen langfristigen Kosten wären um ein Vielfaches höher», ist Hottinger überzeugt.

### Erstaunlich erfolgreich

Natürlich kann LIFT nicht jedem Jugendlichen eine Lehrstelle garantieren, das Programm steigert ihre Chancen doch erheblich. Schweizweit bekommen 60 Prozent der LIFT-Abgänger/-innen direkt eine Lehrstelle. Und in Opfikon – darüber ist Hansruedi Hottinger besonders stolz – konnten dieses Jahr alle 15 LIFT-Jugendlichen einen Lehrvertrag vorweisen. Für die Jugendlichen selbst sind die Arbeitseinsätze eine wertvolle Erfahrung, obwohl sie ein Stück ihrer Freizeit dafür opfern müssen. Von sechs Jugendlichen absolvieren fünf das Programm bis zum Schluss. Eine Befragung von LIFT-Ehemaligen zeigt, dass 96 Prozent das Training weiterempfehlen. Für Hansruedi Hottinger ganz zentral ist



Eliane ist stolz auf die positiven Rückmeldungen der Chefin.

seine Erfahrung, dass die Jugendlichen wegen ihrer Arbeitseinsätze in der Klasse nicht stigmatisiert werden. Im Gegenteil, weil sie sich bereits in der Erwachsenen- und Arbeitswelt behaupten können, finden sie auch die Anerkennung bei ihren Klassenkameraden/-innen. Es gibt sogar Stimmen, die ein LIFT für alle Schüler/-innen fordern. Doch für «nice to have» ist Hansruedi Hottinger nicht zu haben. «Man muss die Kräfte dort bündeln, wo sie dringend benötigt werden.» ■

Text: Roland Schaller; Fotos: LIFT

### Kontakte

Weitere Informationen: [www.jugendprojekt-lift.ch](http://www.jugendprojekt-lift.ch)  
Geschäftsstelle LIFT, Optingenstrasse 12, 3013 Bern; Tel. 031 318 55 70,  
Geschäftsleitung: Gabriela Walser

Koordinatorin Deutschschweiz: Brigitte Gräppi,  
[brigitte.graepi@jugendprojekt-lift.ch](mailto:brigitte.graepi@jugendprojekt-lift.ch), 076 683 26 30

Koordinatorin Zürich/Ostschweiz: Hansruedi Hottinger,  
[hansruedi.hottinger@jugendprojekt-lift.ch](mailto:hansruedi.hottinger@jugendprojekt-lift.ch), 079 445 71 81